

Correspondent.

Er scheint:

Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.

Höchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pf. durch den Herumschläger. — 1 Mark
25 Pf. durch die Post.

N 184.

Sonntag den 17. September.

1882.

Bericht.

September 1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

1882.

„Mißverständnisse“

betitelt sich der neueste, schwergeborene, mit aller Spannung erwartete Steuerartikel der „Provincial-Correspondenz“. Er läuft darauf hinaus, darzutun, daß der Sinn, den Freund und Feind der Regierung in dem vorwöchentlichen vielberufenen Artikel des halbamtlichen Organs gefunden, nicht darin gelegen habe, daß alle Welt in einem groben Mißverständnis befangen gewesen sei. Die Gelehrten der Prov.-Corr. haben es also wirklich fertig gebracht, wenn nicht zu beweisen, so doch zu behaupten, daß Schwarz nicht wie alle Welt glaube, Schwarz, sondern Weiß sei. Sie haben es fertig gebracht, zu behaupten, daß nicht gegen eine stärkere Heranziehung des Capitals zur Durchführung der Steuerreform polemisch worden sei; im Gegenteil! Doch hören wir die Prov.-Corr. selbst:

Der angeführte Artikel bildet den Schlüssel einer Reihe von Missfälligkeiten, welche sich bei der Klaffensteuer beschäftigt und dieselbe vom historisch-theoretischen Standpunkte aus beleuchtet hatten. Nachdem in den ersten der selben die Entstehung der Klaffensteuer, ihre Stellung im preussischen Steuerwesen und die Gründe, welche gegen ihre weitere Beibehaltung sprechen, näher dargelegt worden waren, sollte in dem letzten Artikel versucht werden, diejenigen Wege näher anzudeuten, auf welchen bei Fortfall der genannten Steuer ein Ersatz derselben beschafft werden könnte. Es wäre vielleicht richtiger gewesen, diese Erörterungen mit denjenigen theils eingeschränkteren, theils aber auch weitergehenden, insbesondere auf die Entlastung der Communen gerichteten Plänen in Zusammenhang zu bringen, welche die Staatsregierung bisher verfolgt hat, und die in dem von dem letzten Landtage abgelehnten Entwurfe eines Vermögensgesetzes niedergelegt sind. Ein ausdrücklicher Hinweis auf diesen Zusammenhang ist leider unterblieben, wenigstens die Erörterung über die Deckung des Staatsbedarfs in dem ersten Theile des Artikels selbst kaum einen Zweifel darüber lassen kann, daß dieses weitergehende Projekt in den Rahmen der Betrachtung hineingezogen werden sollte. In dieser Beschränkung hat nun der Artikel nichts weiter sagen wollen und gesagt, als daß, wenn zur Verdrängung eines derartigen hohen Bedarfs vorwiegend das mobile Capital herangezogen werden sollte, die zur Erhaltung des Volkswohlfühandes unerlässliche Capitalbildung nicht nur erschwert, sondern geradezu unmöglich gemacht werden würde. Ein Satz, welcher weder von Freund noch Feind bestritten werden wird. Es schien zweckmäßig, dieses Verhältniß nochmals kurz anzudeuten und damit den Beweis zu liefern, daß zur Durchführung der angebotenen Steuerreform unter allen Umständen der auch von der Reichsregierung gewählte Weg der indirecten Besteuerung bestritten werden müsse. Der Frage selbst, ob das mobile Capital in irgend einer Form, sei es im Wege der Capitalrentensteuer, sei es im Wege einer progressiven Einkommensteuer, zur Deckung des Staatsbedarfes bezw. zur Durchführung der Steuerreform mit heranzuziehen ist, hat damit in keiner Weise präjudicirt werden sollen, und namentlich ist auch nicht andeutungsweise ausgesprochen worden, daß die Staatsregierung überhiesigen Weg für einen zufälligen Übergang nicht erachte. Hat doch Herr v. Bismarck in seiner letzten Rede vom 14. Juni d. J. selbst erklärt, als von einem Zuschlag auf die Capitalrente die Rede war: „Es ist ganz natürlich, daß wir darauf zurückkommen können und in Ermangelung anderer Mittel darauf zurückkommen müssen, denn es ist die einzige directe Steuer die wir überhaupt noch anlegen können, daß wir das fundierte Einkommen, welches bloß durch Couponabschlüssen erworben wird, höher besteuern, wie das mit der Arbeit des Geistes, der Hände und der Feder oder des Capitals durch Gehalt und Wistco müßsam verdienen und unsichern.“

Jener frühere Artikel der Prov.-Corr. hat also nur behaupten wollen, daß durch eine stärkere Heranziehung des Capitals die Mittel zur Durchführung der ganzen Steuerreform, d. h. min-

destens 200 Millionen Mark nicht beschafft werden könnten — eine Behauptung, die, wie das officielle Blatt selbst sagt, Niemand bestritten, er hat aber angeblich nicht, wie man allgemein annahm, gegen die stärkere Heranziehung des Capitals überhaupt und für dessen Schonung eine Lanze einlegen wollen. Wie Recht hat jetzt der „Reichsbote“, wenn er auf Grund dieses Widerspruches, der trotz aller bemäntelnden Aebwendungen nicht vollständiger sein kann, die Regierung wie eine reueige Sinderin absolviert und ausruft:

Wenn auch die vorgebrachten Entschuldigungen nicht sichthaltig sind und man von dem Artikelschreiber der Prov.-Correspondenz erwarten kann, daß er weiß, was er meint und will, so wollen wir das jetzt übergehen und nur mit Freunden confabulieren, daß die Prov.-Correspondenz ihren Fehler reparirt und sowohl die Capitalrente und Gehaltssteuer als die procentuale Vorrentsteuer wieder auf die Tagesordnung gesetzt hat.“

Wie Recht hat aber auch die Lib. Corr., wenn sie bemerkt:

Das „Mißverständnis“ ist also beseitigt; aber, fragt man, was ist das für eine Regierung, innerhalb welcher solche Mißverständnisse entstehen und acht Tage lang als neueste Offenbarung angekauft werden können? Unsere Leser wird der wunderliche Ausgange dieser Episode nicht sehr überraschen, denn wir hatten schon öfter Gelegenheit, süße Schwankungen der „Prov. Corr.“ zu constatiren. Das neueste politische Salto hat vor den übrigen nur die Schnelligkeit voraus; das offizielle Blatt brauchte diesmal nur acht Tage zum Wechsel seiner Stellung. Wie das Volk über diese Art, öffentliche Meinung zu machen, denkt, das werden die Wahlen lehren.

Politische Uebersicht.

Konservative Blätter fordern die Lehrer auf, bei den Wahlen zur Regierung zu halten, „weil diese in den letzten Jahren für die materielle Verbesserung der Lehrer viel gethan habe“. Die Br. Lehrzeit. prüft nun dies Schlagwort auf seinen innern Werth und kommt zu dem Resultat, daß seit Falk's Abgange (während dessen Regime die Höhe der Staat des Volksschulwesens von 5 636 051 auf 19 160 448 Mark) nur eine Leistung für das materielle Wohl der Lehrer, soweit der Regierung dadurch eine Last auferlegt wird, zu verzeichnen ist: Die Erhöhung des Staatszuschusses für Emeriten um 300 000 Mark, womit übrigens lediglich einer Aufforderung entprochen wurde, welche das letzte Abgeordnetenhaus mit liberaler Majorität am 15. Februar 1879 kurz vor Schluß der Legislaturperiode an die Staatsregierung richtete. Denn die Erhöhung der Wittwenpension die von Herrn v. Buntfamer nur bis 200 Mark projectirt und erst in Folge eines liberalen Antragtrages auf 300 Mark, schließlich auf 250 Mark normirt wurde, wird im Wesentlichen von den Lehrern getragen, der man in rigorosere Weise an Gehaltszulagen, Alterszulagen, ja theilweise von Anfangsgeldern schwere Abzüge zu Gunsten jener Wittwenpension macht. Weiterhin ist absolut nichts geschehen. Herr v. Gosler habe für die brennende Emeritenfrage (um die Minimalpension auf 600 Mark zu erhöhen, sind etwa 500 000 Mark erforderlich) bisher auch des noch Tags zuvor mächtigsten Mannes in etwa den Dank der Herausgeber. Wollte man die Absicht Rebit, ein ägyptischer Arzt, welcher gefangen ge-

haben sollte, nächstens ein Dotationsgesetz vorzulegen? Diese Seeflange sei noch regelmäßig vor jeder Landtagswahl gesehen worden. Und selbst wenn diesmal die Nothig wahr wäre, werde ein von einer konservativen Majorität gegebenes Dotationsgesetz die Wünsche der Lehrer auch nur im Geringsten berücksichtigen? In „unbewachtem Augenblicke“ lassen diese Herren Aeußerungen hören, welche zeigten, wie ihre wahre Stimmung zu Schule und Lehrern sei. Vor den Wahlen ziehe man freilich Sammethandschuhe an. — Das Lehrerorgan weist dann darauf hin, daß die Regierung durch Entziehung der vielen Gemeinden bisher gewährten Zuschüsse für Schulzwecke manchen Lehrer in eine hilflose Lage verseze und daß Schulräthe die Gemeinden aufgefordert haben, die Minimalgehälter mehr herunterzubrüden. Allerdings sei „viel“ geschehen, viel mehr, als die Lehrerschaft verlangt habe; es frage sich nur, nach welcher Richtung. Das zeige die versuchte Spreizung von freien Lehrervereinigungen in Weilar und Pr. Gollau. Die falsche Zeit zu vergessen, habe die preussische Lehrerschaft durchaus keinen Grund.

Die Militärdictatur Arabi's ist vollständig vernichtet. Wie die Befugung von Kasdowar, so hat nun auch, nach einer Meldung der „Times“, die Garnison von Damiette die Uebergabe angeboten. Nach diesen Vorgängen müssen die andern befestigten Orte **Aegyptens** bald folgen. Nach der Räumung Kasdowars kann sich Damahir nicht länger halten, ebensowenig Abufir und Rosette, selbst wenn die Insurgenten den Willen hätten, den Widerstand fortzusetzen. Es ist aber wohl kaum daran zu denken, daß noch irgend ein anschnlicher Theil der arabischen Truppen die Lust verspüren werde, den Kampf aufzunehmen, nachdem die Avantgarde der englischen Truppen bereits am Donnerstag Nachmittag mittels der Eisenbahn in Kairo eingetroffen und dort mit großem Enthusiasmus aufgenommen worden ist. Alle hervorragenden Persönlichkeiten, welche sich der Insurrection angeschlossen hatten — meldet eine Depesche aus Port Said — haben sich unterworfen. Ein anderes, am 14. abends aus Alexandria abgeandtes Telegramm meldet, daß Butros Pascha, Neuf Pascha und Ali Rubi dem Khebe im Namen der Einwohner von Kairo eine Adresse überreichen in welcher diese ihre Treue und Ergebnisse aussprechen. Butros theilte mit, die erste Nachricht, welche über die Vorgänge bei Tel-el-Kebir nach Kairo gelangt sei, hätte einen großen Sieg der ägyptischen Truppen gemeldet. Gerüchweise verlautete damals, Arabi würde nach Kairo kommen mit dem Haupte des Admirals Semour, welchen die Bevölkerung als den Oberbefehlshaber der englischen Truppen betrachtete. Als Arabi allein eintraf habe ihn die Bevölkerung infulirt und mit Steinen geworfen! Nach dieser schmächtlichen Behandlung darf man wohl behaupten, daß, wie die Militärdictatur, so auch der staatliche und moralische Einfluß des noch Tags zuvor mächtigsten Mannes in Aegypten gänzlich gebrochen ist. Die „Daily News“ meldet in einem Telegramm aus Tel-el-

nommen wurde, berichtete, daß, während Arabi auf der Eisenbahn nach Zagazig entfloß, von einem seiner eigenen Offiziere auf ihn geschossen worden sei; ein anderer Offizier, welcher zugegen war, sagt aus, daß Arabi verwundet worden sei.

— General Wolfeley telegraphirt unterm 15. d. aus Kairo: Der Krieg in Egypten ist nun beendet, sendet seine Mannschaft mehr von England. Ich werde die Operationsbasis von Ismailia nach Alexandrien verlegen. Die Gesundheit und Haltung der Truppen ist ausgezeichnet, Alle haben ihre Pflicht gethan. General Lowe war bereits Donnerstag mit seiner Cavallerie in Kairo eingetroffen und sofort nach Befestigung der Stadt legte die gegen 10 000 Mann zählende Garnison die Waffen nieder. Arabi Pascha und Tulba Pascha haben sich dem General Lowe bedingungslos ergeben und werden in Gefangenschaft gehalten.

Deutschland.

— Die Kaisertage in Dresden. Aus der sächsischen Residenz liegen heute folgende Meldungen vor: Ihre Majestäten der Kaiser, der König und die Königin von Sachsen, die Prinzessinnen Georg, Mathilde, Josepha und Prinz Max, so wie Sr. kaiserlich königliche Hoheit der Kronprinz, Großfürst Wladimir, der Großherzog von Mecklenburg und die übrigen anwesenden Fürstlichkeiten sind am Freitag Vormittag 9 Uhr 40 Min. vom Leipziger Bahnhöf über Nitritz zur Parade des 12. Armeekorps nach Mergendorf abgereist und wurden auf der via triumphalis von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Das Wetter ist wieder prächtvoll. — Die von Prinz Georg commandirte Parade verlief auf das Glänzende. Die Truppen desfilirten, in zwei Haupttreffen getheilt, zwei mal vor dem Kaiser. Der Kaiser führte sein sächsisches Grenadierregiment, der Kronprinz sein Husaren, der König sein Leibregiment persönlich vor. Die Prinzen Friedrich August und Johann Georg marschirten in ihren Regimentsern. Die Majestäten kehrten um 1 Uhr 40 Min. nach Dresden zurück. Die aus allen Theilen Sachsens und der angrenzenden Länder in Massen zusammengeführte Bevölkerung brachte Sr. Majestät dem Kaiser auf dem Paradeselde ihre Huldigung durch brausende Hochrufe dar, auch bei der Einfahrt in Dresden und bei der Fahrt von dem Bahnhöf nach dem Schlosse wurde Sr. Majestät der Kaiser mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt. Bei dem königlichen Schlosse stattfand und welchem sämmtliche in Dresden anwesende Fürstlichkeiten, die fremdherrlichen Offiziere, die sächsischen Generale und sämmtliche sächsischen Stabsoffiziere beiwohnten, brachte König Albert einen Toast auf das Wohl seiner Majestät des Kaisers aus. Sr. Majestät der Kaiser trank auf das Wohl des Königs von Sachsen und auf dasjenige der sächsischen Truppen.

— (Hofnachrichten.) Die Nachrichten, welche aus Hofkreisen über das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin kommen, lauten nicht allzugünstig und lassen jedenfalls noch ein längeres Heilverfahren als notwendig erscheinen. Unter solchen Umständen ist kaum Aussicht auf einen nochmaligen Herbstausenthalt der Kaiserin in Baden gegeben. Der Kaiser wird von den sächsischen Mandövern direct nach Babelsberg zurückkehren und es sollen dort erst weitere Dispositionen wegen etwaiger Herbstreisen des Monarchen oder directer Ueberbelagerung von Babelsberg nach Berlin getroffen werden.

— (Der Abgeordnete Seminardirector Platen), welcher vor kurzem „im Interesse des Dienstes“ von Br. Gylau nach Dramburg versetzt ist, hat in Br. Gylau wenige Tage vor seiner Abreise in einer der durch Herrn v. Puitz-kamer anbesohlenen Seminarconferenzen den versammelten Lehrern noch ein gutes Wort des Abschiedes zugerufen, das für die Lehrer der ganzen preussischen Monarchie merkwürdiger ist. Die Hauptthätigkeit des Lehrers, sagte er, sei und wird den Magistrat ersuchen durch einen öffentlichen Aufruf die ganze evangelische Christenheit für die Wiederherstellung der Wittenberger Schloschkirche zu erwärmen, sie zur Bei-

Charakter sein und sich nicht von jedem Windhauche hin- und herreiben lassen. Fest stehen, aber nicht stillstehen, sei die Parole der Lehrer.

— (Vom Eisenbahnunglück bei Hugstetten.) Es schweben bereits Verhandlungen zwischen der Generaldirection der badischen Eisenbahnen und derjenigen der Reichseisenbahnen bezüglich der Ersatzpflicht für das Eisenbahnunglück bei Hugstetten. Die Verwaltung der badischen Eisenbahn lehnt jede Verantwortlichkeit ab und macht die Direction zu Straßburg allein verantwortlich, weil die Reichseisenbahnen den Vergnügungszug arrangirt und mit Ausnahme der Locomotive das rollende Material dazu gestellt haben.

— (Zollpolitisch.) Seitens mehrerer Handelskammern der östlichen Provinzen ist die Regierung um diplomatische Vermittlung zur Beseitigung des Zolls für die Wiedereinfuhr gebräucher Säcke nach Rußland ersucht worden.

Zu den Wahlen.

Im Wahlkreise Mühlfhausen-Langenfalsza-Breisense sind von den Liberalen als Candidaten für die Landtagswahl die Herren Stadt Syndicus Gberty und Nitteguttsch. Sombart, beide in Berlin, aufgestellt worden.

Provinz und Umgegend.

— Die landwirthschaftlichen Vereine unserer Provinz sind aufgefordert worden, bis zum 1. November folgende Fragen an den landwirthschaftlichen Centralverein der Provinz Sachsen zu beantworten: 1) Ist eine besondere Höhe oder schnelle Zunahme der Verschuldung des landwirthlichen Grundbesizes in den letzten Jahren wahrzunehmen? 2) Wenn dies der Fall, in welchen Gegenden, bis zu welcher Höhe und aus welchen Ursachen? (Ertheilung, schlechte Wirthschaft, zu geringes Betriebscapital, zu theurer Ankauf, schlechte Ernte, Viehsterben u. i. w.) 3) Haben häufige Subhastationen ländlicher Grundstücke stattgefunden? 4) Sind große und mittlere Güter und Bauernhöfe mehrfach von den bisherigen Besitzern parcellirt oder doch von gewerbsmäßigen Unternehmern ausgegliedert worden? 5) Sind die betreffenden Parzellen mehr zur Arrondirung des größeren und mittleren Besizes, oder zur Stabilirung kleinerer Wirthschaften oder Häuslerstellen benutzt worden? (Es sollen die eingehenden Antworten dem Landes-Oekonomicollegium zur Berathung überwiesen werden.)

— Aus Wittenberg schreibt man der S. Ztg. Unser Schloschkirche dürfte wohl die bekannteste und berühmteste Kirche der evangelischen Christenheit sein. Sie ist es durch Luthers fühne Mannes-that geworden. Seit Luther aber hat sich das Gotteshaus durch wiederholte Kriegsnoth, Brand und Bombardement so verändert, daß sein Zustand kein der Bedeutung des Hauses würdiger mehr ist. Die Kirche hat weder einen Thurm noch ein Göläut; ihr einziger Schmuck sind die Bronceihären mit den 95 Sagen Luthers, die der fromme, kunstsinige König Friedrich Wilhelm IV. mit einem Kostenaufwand von 12 000 Thalern herstellen ließ und der Kirche im Jahre 1858 schenkte. Ihr Ruhm und ihr Stolz besteht außer der Erinnerung an die Reformation in den Gräbern der beiden Reformatoren Luther und Melancthon, die sich im Schiff der Kirche befinden. Die Regierung hat die Nothwendigkeit einer gründlichen Restauration der Kirche längst eingeschaut, mußte aber das Projekt, das durch den königl. Bauath de Rege auf 180 000 Thalern veranschlagt ist, fallen lassen, da das Abgeordnetenhaus nicht einmal 600 Thalern für die nothwendigsten Reparaturen, viel weniger die Summe zur vollständigen Restauration bewilligen wollte. Am vergangenen Samstag hat nun die städtische Verein sich der Sache angenommen und wird den Magistrat ersuchen durch einen öffentlichen Aufruf die ganze evangelische Christenheit für die Wiederherstellung der Wittenberger Schloschkirche zu erwärmen, sie zur Bei-

steuer zu den Baukosten anzugehen, um im Wege der internationalen Sammlung das Gotteshaus, der Geburtsstätte der Reformation wieder in der Gestalt auszurichten, die sie zur Zeit Luthers hatte. Man will mit dieser Sammlung zugleich den evangelischen Christen Gelegenheit geben, den 400sten Geburtstag Luthers (10. Nov. 1858) würdig zu feiern.

— Wir entnehmen einer Zusammenstellung des sächsischen statistischen Bureaus über die Lohverhältnisse der erzgebirgischen Weber das geradezu trostlose Factum, daß in 6, zur Vergleichung herangezogenen Dörfern mit zusammen rund 15 000 Einwohnern die Mehrzahl der Weber nur ein Einkommen zwischen 200 und 300 Mark jährlich hat, den Verdienst einer ganzen Familie zusammen addirt. In dem am besten situirten Orte giebt es unter 573 Arbeitern immer erst 104, welche die vom Fürsten Bismarck als Existenzminimum bezeichnete Grenze (420 Mk.) überschreiten, die übrigen 469, die es nicht so gut haben, betrachten ihre Genossen wahrcheinlich als Kapitalisten in bezuglichen Verhältnissen. Leider liegen die Verhältnisse im übrigen Deutschland nicht so, daß man sich mit den Gedanken beruhigen könnte, man habe es dort im ärmlichen Erzgebirge nur mit einer seltenen Ausnahme zu thun.

— In Burkhardttsdorf i. S. wurde ein junger Tischlergeselle deshalb festgenommen, weil er am Abend vorher seine Braut, mit welcher er sich entweicht hatte, ertöden wollte. In der That führte auch der brutale Mensch seine mörderische Absicht, irrhämischerweise aber an einem anderen Mädchen aus. Er stürzte sich vor dem betreffenden Hause mit blankem Messer auf zwei vor der Thür sitzende Mädchen in der Meinung, seine Braut zu treffen, und brachte dem einen zwei Stiche bei: den einen in die linke Brust und den zweiten am linken Oberarm. Als er seinen Irthum gewahrte, bedauerte er nur, nicht seine Braut getroffen zu haben, denn diese hätte er heute Abend noch ertödet.

— Die Beiträge, welche zur Regulirung der größeren und kleineren Ströme für das Etatsjahr 1883/84 im preussischen Staatshaushaltsrat für erforderlich bezeichnet worden, beziffern sich insgesammt auf 10 422 025 Mark; es entfallen davon für die Elbe 672 000 Mark, für die Saale und Anhalt 200 000 Mark. Die Regulirung soll bis 1886/87 vollendet sein.

— Im Dorfe Jörge bei Nordhausen verübte am vergangenen Sonntag der schulduldige Sohn eines dortigen Bauern in der Kirche Unrug. Der Pastor, welcher den Aufsteher herausnahm, zeigte ihm dem Cantor zur Bestrafung an. Der Störenfried schwänzte jedoch am Montag die Schule, weil weder Vater noch Mutter Fürbitte für ihn gestrigten Herrn Cantor einlegen wollten, diese vielmehr der Meinung waren, eine tüchtige Tracht Prügel wäre ihm ganz gefund. Der Sohn, welcher durchaus anderer Meinung war, suchte auch am Dienstag aus in den Wald und kehrte abends nicht heim, weshalb der Vater mit dem Dorfschirten noch gegen Abend nach dem 12jährigen Ausreißer suchte. Sie fanden wohl ein von ihm am Waldrande angemachtes Feuerchen, aber ihn selbst nicht. Der ezumte Vater stellt ihm eine Cyra-Auflage in Aussicht. Der Junge mochte dies Versprechen im Versteck gehört haben, denn als später die Mutter und Schwester mit der Laterne nochmals Nachsuche hielten, fanden sie den Knaben er hängt an einem neben der Feuerstelle stehenden Baume.

— Wie man der „M. Ztg.“ aus Nordhausen berichtet, soll der mit 6000 Mark durchgegangene Landbriefträger König aus Sangerhausen am Mittwoch Abend in Artzen verhaftet worden sein. Auf seine Ergreifung soll die Oberpostdirection Halle eine Belohnung von 150 Mark gesetzt haben.

Lokalnachrichten.

Mersfelden, den 17. September 1882.
— Des Königs Majestät haben Allergnädigt dem General-Director der Landfeuer Societät für das Herzogthum Sachsen, Kammerherren von Hülzen hierelbst, die Anlegung des ihm von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzoge von

Wittenberg...
Merfelden...
Zu den Wahlen...
Provinz und Umgegend...
Zu den Wahlen...
Provinz und Umgegend...
Zu den Wahlen...
Provinz und Umgegend...

Hessen und bei Rhein verliehenen Ritterkreuzes I. Klasse des Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen zu gestatten.

Auf hiesiger Neumarktsbrücke gerieth gestern früh gegen 7 Uhr ein augenscheinlich zu schwer beladener Düngewagen, den die beiden vorgezogenen Pferde nicht auf die Höhe der Brücke zu ziehen vermochten, in rückwärtigen Lauf, stieß hierbei die auf der rechten Seite an der Stelle wo früher die beiden Häuser standen, angebrachte Barriere ein, kam aber am Rade des etwa 10 Fuß tiefen Mauerabfanges glücklicherweise noch zum Stehen. Zwei herbeigeholte Verspannungsfeder brachten den Wagen bald aus dem Bereiche der Gefahr.

Merseburger Erinnerungen.

Am 17. September 1665 erschien eine herzogliche Verordnung, wonach das Betteln vor den Thüren verboten wurde; dafür sollten Beiträge von Haus zu Haus gesammelt und auf dem Markthause unter die armen Leute verteilt werden.

Am 18. September 1479 wurde Merseburg von einem großen Brande betroffen, welcher die halbe Gotthardtstraße bis auf den Markt, die Rittergasse, verschiedene Häuser in der Nähe der Stadtkirche, die Burgstraße bis an das innere Neumarktsfeld, etliche Gebäude in der Delgube und einige Wollenzweber in die Asche legte. Der Urheber der Feuerbrunst war Peter Hübner, welcher sich mit seinem Vater, dem Bürgermeister Martin Hübner, entzweit hatte und nun aus Rache dessen Scheune an der Gasse anzündete.

Am 18. September 1730 brannte die Königsmühle zum ersten Male zum Grund ab.

Am Morgen des 18. September 1813 erscholl plötzlich die Nachricht, daß ein Corps Preußen, Oesterreicher und Russen von Mücheln her im Anmarsch sei. Sofort sammelten sich die in der Stadt befindlichen Franzosen, und stellten sich vor dem Sigi- und Gotthardtsthore auf. Die Spannen am Sälterthore und am Gotthardtsthore in Brand gerieten und sammt ihrem reichen Inhalte in die Luft entzündet wurden. Nach anderthalb Stunden wurde die Stadt und etwa 3000 Mann Preußen und Russen unter General v. Thielemann und dem Obersten von Drossl rüden zum Gotthardtsthore herein, machten die Franzosen zu Gefangenen und zogen am Abend in die Richtung von Weißenfels und Halle wieder ab.

Am 20. September 1444 wurde Merseburg von einer Feuerbrunst heimgesucht, welche die halbe Gotthardtstraße, die Wohnungen der Geistlichen vom Sigi- und Rittergasse, die westliche Seite des Marktes, das Rathhaus, die Delgube, den Brühl und die halbe Breitegasse zerstörte. Ein gewisser Simon Thim, dessen Bruder in Merseburg längerer Zeit worden war, hatte auf Anstiften seines Freundes, des Dammüllers, der ihn zum Mißthätigen hereinließ, eine an der Gasse liegende Scheune angezündet und auf diese Weise den Brand verursacht. Die Verbrecher blieben übrigens nicht ungedeutet und nicht unbestraft. Thim wurde vor dem Sigi- und Gotthardtsthore lebendig verbrannt und der Dammüller ge- rädert.

Vom 21. bis 23. September 1844 statteten König Friedrich Wilhelm IV. und seine Gemahlin zum ersten Male seit ihrer Thronbesteigung Merseburg einen Besuch ab. Sonntag den 22. September wohnten die Majestäten dem Gottesdienste in der Domkirche bei, und Abends begaben sie sich zu dem Feste, welches die Rittergasse in einem eigens dazu erbauten Salon im hiesigen Schloßgarten veranstaltete.

Am 22. September 1356 verkaufte der Erzbischof Otto von Magdeburg das Schloß Liebenau an den Bischof von Merseburg, Heinrich von Stollberg.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

Bei der am vorigen Sonnabend in Schafstädt stattgefundenen Stadtverordneten-Graswahl ist Herr Rentier August Hinzje bis 1885 als Mitglied der hiesigen Verwaltung gewählt worden.

Die Lützener Jubelfeier

verließ von Anfang bis zu Ende in der schönsten Weise. Zu Tausenden strömten schon am frühen Morgen die Gäste aus der Nähe und aus der Ferne in die festlich geschmückte Stadt. Kein Haus war ohne Laub- und Blumengewinde, und von allen Dächern wehten Fahnen in den deutschen und schwedischen, preussischen und sächsischen Farben.

Unter dem Geläute der Glocken trafen die verschiedenen Vereine und Korporationen auf dem Markte ein und nahmen dort in den benachbarten Straßen Aufstellung. Gegen 10 Uhr bewegte sich der imposante Zug, unwog und begleitet von einer zahllosen Volksmenge, nach dem Denkmale. Den Mittelpunkt bildete die Fahne von den Finnländern der Stadt Lützen geschenkte Fahne, welcher die Ehrenjungfrauen die Ehrengäste und die Mitglieder des Centralvorstandes des Gustav-Adolf-Vereins folgten.

Nachdem die Ersteren unter den Klängen der schwedischen Nationalhymne den Schwedenstein bekrönt, scharten sich die Festtheilnehmer um die auf offenem Platze errichtete Kanzel. Etwa 10^{1/2} Uhr — die Sonne durchbrach eben den Nebel, der bisher über der Ebene gelagert — intonirte die Kapelle den Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott“, und vieltausendstimmig erschalle das alte protestantische Kriegs- und Siegeslied zum Himmel empor. Es war ein mächtiger, ergreifender Moment, dessen Gewalt sich wohl Niemand zu entziehen vermochte.

Jetzt betrat Prälat Dr. v. Gerof die Kanzel, um eine eben so einfache und ungekünstelte wie gehaltreiche und wirkungsvolle Festrede zu halten. Zum Text hatte er die Worte 1. Sam. 7, 12 gewählt: „Da nahm Samuel einen Stein und setzte ihn zwischen Mizpa und Sen und hieß ihn Eben-Ezer und sprach: Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“ Auch unser Schwedenstein, führte der Redner aus, ist ein solches Eben-Ezer, denn er ist ein heiliger Opfertein evangelischen Glaubensmuthes, der Grundstein eines evangelischen Liebeswerkes, der köstliche Denkmal göttlicher Gnadenhülfe und der gewichtige Schlussstein für eine gesegnete Jubelfeier.

Nach der Rückkehr auf den Markt fand zunächst die Begrüßung der Gäste durch Herrn Bürgermeister Grose statt. Dann verlas Herr Oberpräsident v. Wolff ein Telegramm, worin ihm Sr. Majestät der Kaiser beauftragt, der Festsammlung seine huldvollen Grüsse zu übermitteln. Hierauf begrüßte Herr Dacoms Rosenkranz die Versammlung im Namen des Lützener Gustav-Adolf-Vereins und überreichte die Jubiläumsgabe desselben, mit der Bitte an den Centralvorstand, sie der Gemeinde Fleßlein im Erzgebirge zuzuwenden. Herr Superintendent Klapproth übergab das Geschenk der Schulkinder der Evhorie, bestehend in Taufstein, Taufkanne und Abendmahlsgeräth, und bat, dasselbe der Gemeinde Hochheim bei Erfurt zu überfönden. Für die letzteren sprach Herr Pastor Bärwinkel aus Erfurt seinen wärmsten Dank aus. Nachdem zuletzt noch der Vorsitzende des Centralvorstandes, Herr Professor Fricke, zu einer längeren Rede das Wort ergriffen, übergab ein Tags vorher unerwartet aus Helsingfors, der Hauptstadt Finnlands, eingetroffene Deputation der Stadt Lützen eine vom finnischen Volke dem Andenken Gustav Adolfs gewidmete Fahne, ein Kunstwerk von vollendetester Schönheit, das einen Werth von 4000 Mark repräsentiren soll. Der erste Vers aus dem Liede: „Nun danket alle Gott“ schloß nach 12 Uhr die Feier auf dem Markte.

Bei dem Festmahle, das hierauf im „Löwen“ stattfand, hielt der Gefandte Freiherr von Bilde folgende Rede:

Als Vertreter meines Königs und Herrn danke ich dem Bürgermeister dieser Stadt für die liebevolle Weise, mit der sie Hochdiesem bei dieser Feier gedachten. Ich werde nicht ermangeln, diese ehrenvollen Bestimmungen zur Kenntniß zu bringen. Gleichzeitig spreche ich der Stadt Lützen und ihren Behörden, besonders dem Festomitee, den innigsten und herzlichsten Dank für die den Manen unseres Nationalhelden dargebrachten und ferner beachtlichen Huldigungen im Namen des schwedischen Volkes wie in dem meinen aus. Zudem ergreife ich die Gelegenheit, mich auch mit einigen Worten an den Gustav-Adolf-Verein zu wenden. Von meinem gnädigen König und Herrn gefandt, um im Namen Sr. Majestät bei dem Feste, das sich an einen großen und vom schwedischen Volke hochgehaltenen und geliebten Namen knüpft, gegenwärtig zu sein, habe ich auch von Allerhöchstdemselben den hohen und mich ehrenden Auftrag erhalten, der wohlthollenden und anerkennenden Theilnahme, die Sr. Majestät für den Gustav-Adolf-Verein und dessen Wirksamkeit hegt, Ausdruck zu verleihen. Möge der Verein in immerfort mit gleichen Erfolgen wie bisher die untern Volke wie Deutschlands Volke gleichtheuern Erinnerungen von Lützen Schachfeld und dem „Schwedenstein“ pflegen und stärken. Mit dem edelsten Blute sind diese Erinnerungen an Königstreue und Kriegergütigkeit befeuert worden: es kämpften an jenem großen, siegreichen Tage Schweden und Deutsche neben einander für dieselbe Sache: denn es waren Völker, demselben Stamme entsprossen, und endlich und vor Allem durch das innigste und heiligste aller Bande, durch den Glauben eng verbunden. Mein Hoch gilt dem Gustav-Adolf-Verein!

Nachmittags 2 Uhr zogen die Gäste abermals nach dem Festplatze, wo sich nunmehr die Feier zu einem Volksfeste im eigentlichen Sinne des Wortes gestaltete. Die Restaurationzelte zeigten sich so

dicht besetzt, daß man Mühe hatte, einen Platz zu finden. Aber auch die verschiedenen Ansprachen, die noch gehalten wurden, und unter denen wir namentlich die des Herrn Hofprediger Frommel hervorheben wollen, mußten die Anwesenden in großer Zahl zu gewöhnen und zu fesseln.

Bemerktes.

(Die Nachlese aus den Breslauer Kaiserfesten) ist selbstverständlich eine sehr ergiebige. So erzählt die Breslauer Zeitung, in wie lebenswüthiger und humoristischer Weise der Kronprinz bei dem Fest im Stadttheater die 20 Ehrenjungfrauen angeleitet hat. Die „weißgekleideten Jungfrauen“ sind ja von jeder eine Lieblingsdomäne seines Humors. Als er den großen Kreis der Ehren Damen einen Augenblick betrachtet hatte, schaute er scherzend an den Fingern ab, wie viele gleichgekleidete Ehrenjungfrauen vor ihm ständen, und sagte dann lächelnd: „Wirklich, swanzig sind Sie“. Und nun gruppirte er sie scherzend in zwei Kolonnen. Hierauf erkundigte er sich, ob die Damen nicht vorher zusammengekommen seien, um sich über die Wahl der Toiletten zu beschreiben. Dann fragte er eine der jungen Damen: „Wer hat denn nun aber die Toiletten bestimmt?“ „Herr Oberbürgermeister Friedensburg und Herr Bildauer Toberens“ antwortete die Gefragte. Der Kronprinz bemerkte lachend: „Aha, ein Bildbauer; daß Herren die Toiletten der Damen bestimmen, ist neu. Ferner fragte der Kronprinz ein Fräulein: „Wie nennt man die Treppe, die vom ersten Rang nach dem Festsaale führt?“ Und als die Dame mit der Antwort abgerte, antwortete er selbst: „Die Jakobstreppe.“ „Und warum mein Fräulein?“ Und wiederum mußte er selbst antworten: „Weil vorhin, als die Ehrenjungfrauen die Treppe bestiegen, auf jeder Stufe ein Engel stand.“

(In der Unterredung gegen den Füllter Gärtner wegen der Schießbahn in der Gassenhähe bei Berlin wird von den vernommenen Zeugen mitgetheilt, daß die ersten von Gärtner abgegebenen Schüsse nicht, wie bisher stets angenommen wurde, auf die beim Mittagsessen befindlichen Arbeiter abgefeuert worden sind, sondern daß diese vielmehr dem als Fortschreiber in der Gassenhähe commandirten Jäger gezogen haben. Dieser Jäger habe den Gärtner wegen einer gelegentlich euer über von ihm verrichteten Schießbandwache begangenen Unzelmäßigkeit dem Wadcomendanten gemeldet und dadurch dessen disciplinäre Befragung herbeigeführt. Nachdem er mehrere Schuß auf diesen Jäger, der, da er ohne Schutzwaaffe sich befand, die Fucht ergriff, sprang Bündte auf und eilte auf Gärtner zu, um ihn am weiteren Schießen zu verhindern. Nunmehr legte Gärtner auf diesen an und traf ein unglückliches Opfer tödtlich. Sollte sich die Mittheilung bestätigen, so würde die That Gärtners in einem ganz anderen Lichte und der Wahnsinn ganz anders geschlossen erscheinen.)

(Französische Geographie.) In neuestem „Annuaire de l'Academie de medecine a Paris“ wird bei Angabe der Wohnorte der auswärtigen Mitglieder Wenden zu „Allemagne du Nord“ und Halle a/S. zu Oesterreich (!) geschmet. So geschähe im Journal einer gelehrten Gesellschaft, die sich als die erste der Welt ansieht!

Witterungs-Bericht

der meteorologischen Beobachtungs-Station des opt.-mech. Instituts von M. Müller, Merseburg, Burgstr. Nr. 18.

	15./9. Abds. 8 Uhr.	16./9. Mrgs. 8 Uhr.
Barometer Millim.	748	750.
Therm. Celsius	+ 12,4	+ 17,3
Rel. Feuchtigkeit	91,7	92,2
Bewölkung	0	0
Wind	3	3
Stärke	3	3
Therm. Minima + 10,5.		
Der Dunstdruck verändert sich von 5,30 auf 7,88.		
Niederschläge 0.		

Anzeigen.

Die von Schildtschen Mecker und Wiesen

Mittwoch den 20. d. M., nachmittags 4 Uhr,

im meinem Bureau hierelbst öffentlich verpachtet werden. Die Pachtbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Merseburg, den 16. September 1882.

Wölfel, Rechtsanwalt und Notar.
1 Fohlen, 4 Monate alt, ist billig zu verkaufen in der hiesigen Neumarktsmühle.

werd zu kaufen gesucht von A. Knoth Nachf. C. Göring.

Ein schönes Logis von Stuben, Kammer (auf Wunsch auch 2 Kammern) und Küche ist auf ruhige Leute bis zum 1. October zu vermieten bei Alwin Weisendorf, Breitestraße 18.

Ein Logis von zwei Stuben, Küche und Zubehöre ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden. Zu erfragen bei F. Henno.

Ein Logis von großer nebst kleiner Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör ist sofort zu vermieten und 1. October zu beziehen

Friedrichstraße 9.

Markt Nr. 27 ist die erste Etage zu vermieten und 1. October oder 1. Januar zu beziehen.

Eine freundliche möblierte Stube ist zu vermieten
Unteraltenburg Nr. 14.

**Frische Braunschweig, Sardellen-
Leberwurst,
frische Kieler Sprotten**
empfehl't
C. L. Zimmermann.

Technicum Mittweida
(Sachsen) — Höhere Fachschule
für Maschinen-Ingenieur- und
Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahmen: Mitte April u. October.

Wanzeninktur

vertilgt sofort Wanzen mit Brut. à Fl. 50 Pf. Er-
folg garantiert. Niederlage bei

R. Bergmann.

Fertige Sophas von 12 1/2 Thlr. an bei
Otto Bernhardt.

Eis-Verkauf

zu billigsten Preisen bei

G. Schönberger.

Zum Aufpolieren der Möbel und Tapezierarbeiten
empfehl't sich zu sehr billigen Preisen

Carl Lintzel, Liefer Keller 3.

**Frachtfuhrwerk
Leipzig.**

Meinen werthen Kunden, sowie geehrter Kaufmann-
schaft zur Nachricht, daß ich von jetzt ab Fracht von
hier und zurück nach Leipzig zu folo. ermäßigten Tariff
bestehende und zwar frei ins Haus: Von 1—3 Ctr. zu
50 Pf., von 1—8 Ctr. zu 45 Pf., von 1 bis zu 30
Ctr. zu 40 Pf. pro Centner; ganze Ladungen nach
Uebereinkommen. Sperrfracht wird nicht nach Tariff
berechnet. Regelmäßige Fahrten Dienstags, Donnerstags
und Sonnabends. Während der Messe fährt der Omnibus
3 Mal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonn-
abends. Sonntagsfahrten werden extra bekannt ge-
macht. Für prompte Beforgung der geehrten Aufträge
wird Sorge getragen und bittet um geneigte Bestellung
Alwin Weisenborn, Breitestr. 18.

Gänzlich

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich
von heute ab meine Tabake, Cigarren und
Cigaretten unter bedeutend herabgesetzten
Preisen, sowie ächten 47° Nordhäuser
Branntwein pr. Lit. 45 Pf. Auch Fässer
in verschiedenen Größen, ebenso eine gut er-
haltene Badeneinrichtung.

C. F. Henze, Brühl 18.

**Deutsche
Nähmaschinen,**

aus der rühmlichst bekannten Fabrik
von Seidel u. Naumann in Dresden,
verkaufe ich schon seit Jahren auch
gegen kleinste Abschlagszahlungen.

Die Nähmaschinen der großen
deutschen Fabriken haben sich, bei
gründlicher Prüfung, noch allezeit
als die dauerhaftesten und billigsten
erwiesen; sie sind und blei-
ben die besten trotz aller
Reclame der amerika-
nischen Concurrerenz!

H. Baar,

Merseburg, Hofmarkt 10.

Tuchausstellung in Augsburg.

Wir haben die Ehre, für die Saison unsere neue Preisliste zu unterbreiten. Muster versenden franco nach allen Gegenden, ebenso Waaren in jedem beliebigen Quantum. Wir betonen besonders, daß wir die geschnadvollsten und neuesten Modestoffe für Herren und Damen führen und liefern auch an Privatleute kleine Quantitäten. Es bietet sich dadurch die günstigste Gelegenheit, von erster Hand zu beziehen und zu Original-Fabrikpreisen einzukaufen und liegt es daher vollständig im Interesse eines Jeden, sich die Muster zur Ansicht kommen zu lassen, da dies ja keinerlei Kosten verursacht.

Preis-Verzeichniß.

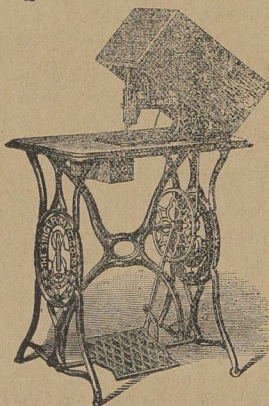
Englisch Twills, geeignet für jede Jahreszeit, zu kompletten Anzügen, 130 cm Breite, à RM. 4.50 pr. Meter. Englisch Gladstone in allen Farbcattungen, feinsten modernster Stoff zu egalen Anzügen, 128 cm breit RM. 5.50 pr. Meter. Kaisermantelstoffe, 120 cm breit RM. 3.20 pr. Meter. Regenmantelstoffe von RM. 1 bis 4 RM. pr. Meter in allen Farben und Qualitäten. Cheviot, modern und fein zu Anzügen von RM. 7 bis 12 RM. pr. Meter. Kammgarne in allen möglichen Cattungen für seine Salon-Anzüge von RM. 7 bis 12 RM. pr. Meter. Polerotstoffe von RM. 4.8 bis 12 RM. La Rochette demi Saison hochfein, zum Strapazieren geeignet, pr. Meter RM. 6.50. Elegante feine Beaconsfield und Molestin, schwere Buckskinstoffe, pr. Meter RM. 8 bis RM. 9.50. Schwarze Tuche, Satin, Groile und Diagonal von RM. 2.80 bis RM. 14.50. Aibre, Chalfen, Feuerwebr- und Jagdtuche von RM. 2.80 anfangend bis RM. 8. — Englische Ledertuche 130 cm breit RM. 3 pr. Meter.

Adresse: **Tuch-Ausstellung Augsburg.**

(Wimpfheimer & Cie.)

Für Telegramme: **Tuchausstellung Augsburg.**
Kunter Alüberaltin franco.

**Singer's
Original-Nähmaschinen**



sind nach dem unparteiischen Urtheil
von

über 4 Millionen Käusern
wegen ihrer großen Ausdauer und
Leistungsfähigkeit anerkannt als die
besten und billigsten.

Um auch dem Laien ein leicht er-
kennbares äußeres Merkmal der Ori-
ginal-Singer gegenüber den vielen
Nachahmungen zu bieten, wird bei
jeder jetzt fabricirten Original-Singer-
Maschine die Handelsmarke in das
Gestell eingegossen, wie die vorstehende
Abbildung zeigt.

G. Neidlinger

Merseburg, Breitestraße 8.

**Beste und billigste
ausgetrocknete Kernseife**

liefert den geehrten Hausfrauen das Seiten-Geschäft von
C. Klocke in der Delgrube.

Ferner empfehle alle Sorten Parfümerien, Toilette-
und medizinische Seifen, Zahnpulver, Zahnpasta,
Searvin- und Paraffinlichte, Netz- und Weizenhäute,
Soda, Waschlilaun, Waas, Borax u. s. w.

Gefällige Beachtung.

Da ich meine Holzdrecherei vergrößert habe, bin
ich gern bereit, größere Aufträge zu übernehmen und
bitte, bei vorkommendem Bedarf mich zu beehren.
Breitestraße Nr. 18
(Stadt Merseburg). **Rachel, Holzdrechler.**

Neu-Glanzplätterei.

Seine Wäsche zum Plätten, sowie zum Waschen und
Plätten wird angenommen und aufs Feinste besorgt von
Frau Louise Hoppe, Unteraltenburg 1.

Aechten Liebig'schen Fleischextract, billigst,
deutsches und holländisches Cacaopulver,
reinschmeckende grüne und schwarze Thees,
ausgewogen und in Originalpaketen
mit Bleiverschluß,
feinste Vanille,
Knores Suppeneinlagen, bestes Fabrikat,
als Rinsen, Erbsen, Bohnen, Tapioca,
Grünkoru zc.

in der Drogen-Handlung von
Oscar Leberl,
Burgstraße 16.

Nähmaschinen, bestes deutsches Fabrikat,
empfehl't

G. Pröhl.

Hofmarkt 2, im Hofe.

**Unterstützungs-Kasse der
vereinigten Gewerke, E. H.**

**Außerordentliche
Generalversammlung**

Montag d. 18. d. M., abends 8 Uhr,
in der **guten Quelle.**

Tagesordnung: Aufnahme neuer Gewerke.

Der Vorstand.

Brunnenfest-Dürrenberg.

Heute Omnibus-Fahrt Mittags 1 Uhr von
Breitestr. 18, Rückfahrt 9 Uhr Abends.

Zur guten Quelle.

Neue Sendung Kal in Gelsee auf Eis, frisch ge-
halten, empfehl't

F. Beyer.

„Deutscher Hof“.

Montag Schlachtefest, früh 9 Uhr Welfleisch, abends
Brat- und frische Wurst, wozu ergebenst einladet

K. Ernst.

Funkenburg.

Sonntag den 17. September Fühlgärtchen.
D. Brandin.

Einen Lehrling sucht per 1. October
Detm Viese jr., Schuhmachereister.

Ein Lehrling mit den nötigen Schulkenntnissen kann
in einem Comptoir sofort placirt werden. Zu erfragen
in der Exped. d. Bl.

Einen kräftiger Arbeitsbursche von 15 — 16 Jahren
wird zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfragen in
der Exped. d. Bl.

Eine Aufwartung für den ganzen Tag wird sofort
gesucht. Zu erfragen **Leichtstraße Nr. 10.**

Ein zuverlässiges Dienstmädchen, am liebsten vom
Lande, wird zum sofortigen Antritt gesucht
Neumarkt 43.

Zum 1. October d. J. suche ich eine gut empfindene
Köchin. **Frau Landesbaurath van der Ved.**

Ordentliche Frauen und Mädchen finden bei mir
dauernde Beschäftigung.
A. Knuth Nachf. C. Göring.

Die Gewinnliste der 4. Ziehung der
Lotterie von Baden-Baden liegt in unserer Expe-
dition zur Einsicht aus.

Correspondent.

Er scheint: Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr. Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage: Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis: pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark 20 Pf. durch den Herumträger. — 1 Mark 25 Pf. durch die Post.

N 184.

Sonntag den 17. September.

1882.

„Missverständnisse“

betitelt sich der neueste, schwergebohrne, mit aller Spannung erwartete Steuerartikel der „Provinzial-Correspondenz“. Er lautet darauf hinaus, darzutun, daß der Sinn, den Freund und Feind der Regierung in dem vorwöchentlichen vielberufenen Artikel des halbamtlichen Organs gefunden, nicht darin gelegen habe, daß alle Welt in einem groben Missverständnis befangen gewesen sei. Die Gelehrten der Prov.-Corr. haben es also wirklich fertig gebracht, wenn nicht zu beweisen, so doch zu behaupten, daß Schwarz nicht wie alle Welt glaube, Schwarz, sondern Weiß sei. Sie haben es fertig gebracht, zu behaupten, daß nicht gegen eine stärkere Heranziehung des Capitals zur Durchführung der Steuerreform polemisiert worden sei; im Gegenteil! Doch hören wir die Prov.-Corr. selbst:

Der angeführte Artikel bildet den Schlüssel einer Reihe von Missfassen, welche sich mit der Klassensteuer beschäftigt und dieselbe vom historisch-theoretischen Standpunkte aus beleuchtet hatten. Nachdem in dem ersten derselben die Entstehung der Klassensteuer, ihre Stellung im preussischen Steuerwesen und die Gründe, welche gegen ihre weitere Verbeibehaltung sprechen, näher dargelegt worden waren, sollte in dem letzten Artikel versucht werden, diejenigen Wege näher anzudeuten, auf welchen bei Fortfall der genannten Steuer ein Ersatz derselben beschafft werden könnte. Es wäre vielleicht richtiger gewesen, diese Erörterungen mit denjenigen theils eingeschränkteren, theils aber auch weitergehenden, insbesondere auf die Entlastung der Gemeinden gerichteten Plänen in Zusammenhang zu bringen, welche die Staatsregierung bisher verfolgt hat, und die in dem von dem letzten Landtage abgelehnten Entwurfe eines Verordnungs-Gesetzes niedergelegt sind. Ein ausdrücklicher Hinweis auf diesen Zusammenhang ist leider unterblieben, wenigleich die Erörterung über die Deckung des Staatsbedarfs in dem ersten Theile des Artikels selbst kaum einen Zweifel darüber lassen kann, daß dieses weitergehende Project in dem Rahmen der Betrachtung hineingezogen werden sollte. In dieser Beschränkung hat nun der Artikel nichts weiter sagen wollen und gesagt, als daß, wenn zur Verwirklichung eines derartig hohen Bedarfs vorwiegend das mobile Capital herangezogen werden sollte, die zur Erhaltung des Volkswohlfandes unerläßliche Capitalsbildung nicht nur erschwert, sondern geradezu unmöglich gemacht werden würde. Ein Satz, welcher weder von Freund noch Feind bestritten werden wird. Es schien zweckmäßig, dieses Verhältniß nochmals klarzulegen und damit den Beweis zu liefern, daß zur Durchführung der angebotenen Steuerreform unter allen Umständen der auch von der Reichsregierung gewählte Weg der indirecten Besteuerung bestritten werden müsse. Der Frage selbst, ob das mobile Capital in irgend einer Form, sei es im Wege der Capitalrentensteuer, sei es im Wege einer procentualen Vorsteuer, sei es im Wege einer procentualen Staatssteuer bezw. zur Durchführung der Steuerreform mit heranzuziehen ist, hat damit in keiner Weise präjudicirt werden sollen, und namentlich ist auch nicht andeutungsweise ausgesprochen worden, daß die Staatsregierung überweis diesen Weg für einen zulässigen überhaupt nicht erachte. Hat doch Herr Bismarck in seiner letzten Rede vom 14. Juni d. J. selbst erklärt, als von einem Vorschlag auf die Capitalrente die Rede war: „Es ist ganz natürlich, daß wir darauf zurückkommen können und in Ermangelung anderer Mittel darauf zurückkommen müssen, denn es ist die einzige directe Steuer die wir überhaupt noch auflegen können, daß wir das fundirte Einkommen, welches bloß durch Couponabschneiden erworben wird, höher besteuern, wie das mit der Arbeit des Geistes, der Hände und der Feder oder des Capitals durch Gefahr und Mühe mühsam verdiente und unsichere“.

Jener frühere Artikel der Prov.-Corr. hat also nur behaupten wollen, daß durch eine stärkere Heranziehung des Capitals die Mittel zur Durchführung der ganzen Steuerreform, d. h. mindestens

200 Millionen Mark nicht beschafft werden könnten — eine Behauptung, die, wie das officiöse Blatt selbst sagt, Niemand bestritt; er hat aber angeblich nicht, wie man allgemein annahm, gegen die stärkere Heranziehung des Capitals überhaupt und für dessen Schonung eine Lanze einlegen wollen. Wie Recht hat jetzt der „Reichsbote“, wenn er auf Grund dieses Widerrufs, der trotz aller bemäntelnden Redewendungen nicht vollständiger sein kann, die Regierung wie eine reuige Sündin absolvirt und ausruft:

Wenn auch die vorgebrachten Entschuldigungen nicht sichthaltig sind und man von dem Artikelschreiber der Prov.-Correspondenz erwarten kann, daß er weiß, was er meint und will, so wollen wir das jetzt übergehen und nur mit Freunden confabuliren, daß die Prov.-Correspondenz ihren Fehler reparirt und sowohl die Capitalrente und Erbschaftsteuer als die procentuale Vorsteuer wieder auf die Tagesordnung gesetzt hat.“

Wie Recht hat aber auch die Lib. Corr., wenn sie bemerkt:

Das „Missverständnis“ ist also beseitigt; aber, fragt man, was ist das für eine Regierung, innerhalb welcher solche Missverständnisse entstehen und acht Tage lang als neueste Offenbarung angekauft werden können?

Unsere Leser wird der wunderliche Ausgange dieser Episode nicht sehr überraschen, denn wir hatten schon öfter Gelegenheit, sühne Schwankungen der „Prov. Corr.“ zu constatiren. Das neueste politische Salto hat vor den übrigen nur die Schnelligkeit voraus; das officiöse Blatt brauchte diesmal nur acht Tage zum Wechsel seiner Stellung. Wie das Volk über diese Art, öffentliche Meinung zu machen, denkt, das werden die Wahlen lehren.

haben sollte, nächstens ein Dotationsgesetz vorzulegen? Diese Seefische sei noch regelmäßig vor jeder Landtagswahl gefessen worden. Und selbst wenn diesmal die Notiz wahr wäre, werde ein von einer konservativen Majorität gegebenes Dotationsgesetz die Wünsche der Lehrer auch nur im Geringsten berücksichtigen? In „unbewachtem Augenblick“ lassen diese Herren Aeußerungen hören, welche zeigten, wie ihre wahre Stimmung zu Schule und Lehrern sei. Vor den Wahlen ziehe man freilich Sammethandschuhe an. — Das Lehrerorgan weist dann darauf hin, daß die Regierung durch Entziehung der vielen Gemeinden bisher gewährten Zuschüsse für Schulzwecke manchen Lehrer in eine hilflose Lage versetze und daß Schulkathen die Gemeinden aufgefordert haben, die Minimalgehälter mehr herunterzubrüchen. Allerdings sei „viel“ geschehen, viel mehr, als die Lehrerschaft verlangt habe; es frage sich nur, nach welcher Richtung. Das zeige die versuchte Spreizung von freien Lehrervereinigungen in Weimar und Br. Cöslau. Die falsche Zeit zu vergessen, habe die preussische Lehrerschaft durchaus keinen Grund.

Die Militärdictatur Arabi's ist vollständig vernichtet. Wie die Befragung von Kasdowar, so hat nun auch, nach einer Meldung der „Times“, die Garnison von Damiette die Uebergabe angeboten. Nach diesen Vorgängen müssen die andern befestigten Orte **Aegyptens** bald folgen. Nach der Räumung Kasdowars kann sich Damahur nicht länger halten, ebenso wenig Abukir und Rosette, selbst wenn die Insurgenten den Willen hätten, den Widerstand fortzusetzen. Es ist aber wohl kaum daran zu denken, daß noch irgend ein anschlüßlicher Theil der arabischen Truppen die Luft verpüren werde, den Kampf aufzunehmen, nachdem die Avantgarde der englischen Truppen bereits am Donnerstag Nachmittag mittels der Eisenbahn in Kairo eingetroffen und dort mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen worden ist. Alle hervorragenden Persönlichkeiten, welche sich für der Insurrection angeschlossen hatten — meldet eine Depesche aus Port Said — haben sich unterworfen. Ein anderes, am 14. abends aus Alexandrien abgefangenes Telegramm meldet, daß **Butros Pascha**, **Neuf Pascha** und **Ali Rubi**, dem Khebe im Namen der Einwohner von Kairo eine Adresse überreichen in welcher diese ihre Treue und Ergebenheit aussprechen. **Butros** theilte mit, die erste Nachricht, welche über die Vorgänge bei Tel-el-Kebir nach Kairo gelangt sei, hätte einen großen Sieg der ägyptischen Truppen gemeldet. Gerüchweise vor Mark lautete damals, Arabi würde nach Kairo kommen mit dem Haupte des Admirals Semour, welcher die Bevölkerung als den Oberbefehlshaber theil der englischen Truppen betrachtete. Als Arabi neuzusammen eintraf habe ihn die Bevölkerung in Kairo in Kairo mit Steinen gewürstelt! Nach dieser schmachlichen Behandlung darf man die man wohl behaupten, daß, wie die Militärdictatur, so auch der staatliche und moralische Einfluß bisher auch des noch Tags zuvor mächtigsten Mannes in Aegypten gänzlich gebrochen ist. Die „Daily News“ meldet in einem Telegramm aus Tel-el-Kebir, ein ägyptischer Arzt, welcher gefangen ge-



Minimaleinvention auf 100 Mark zu setzen, sind nur, so auch der staatliche und moralische Einfluß bisher auch des noch Tags zuvor mächtigsten Mannes in Aegypten gänzlich gebrochen ist. Die „Daily News“ meldet in einem Telegramm aus Tel-el-Kebir, ein ägyptischer Arzt, welcher gefangen ge-

Vertical text on the left edge of the page, including words like 'Bericht', 'Uhr', 'gen.', 'Kriegs', 'E. Bräde', 'Familie Waitz', 'es muss', 'Fam. Waitz', 'Commissar'.